

1. Seltsame Briefe

„Denk nur nicht, dass Dich keiner gesehen hat! Ich weiß genau, was Du getan hast! Und eines Tages, wenn Du am wenigsten damit rechnest, werde ich es ans Licht bringen! Dann wirst Du dafür büßen!“

Immer wieder las sich Timo diese Sätze durch. Wer hatte ihm diesen komischen Brief nur geschickt? Leider war er mit dem Computer geschrieben und hatte weder Briefmarke noch Stempel. Irgendjemand musste ihn also heute Morgen in den Briefkasten geworfen haben. Nur wer? Und worauf spielte der Typ an? Auf die Sache mit den Fahrrädern? Timos Hirn arbeitete auf Hochtouren. Wie konnte das bloß sein? Er hatte sich doch nach allen Seiten umgeschaut, bevor er die Fahrräder von diesen versnobten Angebern etwas „bearbeitet“ hatte! Trotzdem, das war das Einzige, was der Schreiber von diesem Wisch meinen konnte. Wahrscheinlich hatte sich dieser Typ irgendwo im Gebüsch versteckt und ihn heimlich beobachtet. Aber wer war es? Mit Sicherheit keiner von diesen eingebildeten Schnöseln, die mit ihren Markenklamotten immer einen auf supercool machten und ständig das neueste Modell in puncto Handy, Fahrrad und Laptop hatten. So einer hätte ihn vermutlich sofort verprügelt oder zumindest zur Rede gestellt oder mit einem Anwalt gedroht. Es musste jemand anders sein – nur wer? Auf jeden Fall wohl jemand, der ihm eins auswischen wollte, jemand, der ihn auf dem Kieker hatte. Aber wer war das? Ihm fiel niemand ein. Die meisten mochten ihn doch ganz gern oder fanden ihn sogar ziemlich cool – was na-

türlich vor allem an seiner total lässigen Art lag. Er war immer ziemlich locker drauf, oder? Abgesehen davon sah er auch ganz gut aus, fand er. Ein bisschen klein für sein Alter, zugegeben, aber sonst gar nicht mal so übel. Einige Mädels standen sogar auf seinen blonden, nie gekämmten „Wuschelkopf“ und seine ebenso lässigen Schlabberklamotten. Alles in allem war er bestimmt ziemlich angesagt bei den anderen. Außer vielleicht bei Maybritt aus seiner Klasse, über die er immer mal wieder einen Spruch losließ, weil sie so dick und hässlich war. Aber ihr traute er so einen Brief eigentlich nicht zu. Sie war viel zu schüchtern für so was!

„Timo, du musst los! Zum Zahnarzt!“, hörte er seine Mutter im Flur rufen. Schnell ließ er den Brief in seiner Hosentasche verschwinden.

„Ja, ich komme schon“, rief er zurück, schnappte sich seine Jacke und ging los.

Im Bus war es ziemlich voll, aber Timo war es egal, dass er stehen musste. Während die Häuser an ihm vorbeisausten, drehten sich seine Gedanken nur um eine einzige Frage: Wer hatte ihm diesen Brief in den Briefkasten gesteckt? Timo fiel einfach niemand ein. Nur gut, dass *er* immer die Post aus dem Kasten holte. Hätte Mama die Post geholt und den Brief entdeckt, hätte sie ihn vielleicht geöffnet; so neugierig, wie sie war, war ihr das durchaus zuzutrauen.

Wieder hielt der Bus an einer Haltestelle. Während die Leute ein- und ausstiegen, sah Timo Maybritt und ihre Freundin Laura auf der anderen Straßenseite vor einem Schaufenster stehen. Ob sie vielleicht doch ...? Oder Laura? Laura wäre so etwas schon eher zuzutrauen. Andererseits, Mädchen schrieben doch nicht so merkwürdige Briefe, oder? Mädchen zickten

doch immer nur gleich rum. Jedenfalls die Mädchen, die *er* kannte. Nun fuhr der Bus weiter. Timo sah aus dem Fenster. War da drüben an der Tankstelle nicht Thomas aus seinem Fußballverein? Nee, doch nicht, der sah ihm nur ähnlich. In diesem Moment fiel ihm ein, dass es vor einiger Zeit beim Fußball mal ziemlichen Zoff gegeben hatte, weil der Trainer lieber ihn, Timo, als Torwart für das Spiel gegen den FC Lautersbach aufgestellt hatte, obwohl er es zuerst Thomas versprochen hatte. Thomas war ziemlich wütend gewesen. Sollte er sich nun etwa an Timo rächen wollen, weil der ihm quasi den Platz im Team weggenommen hatte? Timo seufzte. Wäre zumindest eine Möglichkeit. Aber was konnte er denn schon dafür, dass der Trainer ihn ausgewählt hatte? O.K., er hätte absichtlich schlechter spielen können, damit der Trainer gar nicht erst auf den Gedanken käme, ihn für das Spiel auszuwählen, aber das hätte ja wohl niemand gemacht, oder?

Je mehr Timo über all das nachdachte, desto mulmiger wurde ihm. Er musste unbedingt herauskriegen, wer ihn beobachtet hatte! Denn wenn dieser Jemand ihn bei den reichen Schnöseln verpiff, gab's richtig Ärger, das war klar! Wenn sein Vater davon erfuhr, bekam er mindestens zwei Monate kein Taschengeld und die Standpauke seines Lebens sowieso. Vielleicht flog er sogar von der Schule und seine Eltern steckten ihn dann in irgendeine blöde andere Schule, in der er niemanden kannte? Immerhin war es ja auf dem Schulgelände gewesen. Fast ärgerte er sich schon darüber, dass er es überhaupt getan hatte. Aber diese bescheuerten Snobs aus der Zehnten hatten sich schon so oft über sein altes, blödes Fahrrad und seine angeblich „uncoolen“ Klamotten lustig gemacht, dass er denen doch einfach mal einen kleinen

Denkzettel verpassen musste. Die hatten vielleicht geflucht, als sie sahen, dass bei ihren Fahrrädern die Reifen zerstoßen, die Klingeln abmontiert und – ganz besonders fies! – die Fahrradrahmen mit jeder Menge Biene-Maja- und Barbie-Aufklebern verziert waren. Zum Glück hatte seine kleine Schwester Sina nicht bemerkt, dass er sie aus ihrer Aufklebersammlung geklaut hatte! Timo hatte alles aus sicherer Entfernung von einem Versteck aus beobachtet und sich beim Anblick der drei wütenden Jungs innerlich halbtot gelacht. Mit *den* Fahrrädern würden die garantiert so schnell nicht mehr zur Schule kommen! Allein dieser Anblick war die Sache wert gewesen. Trotzdem, ihn würde eine megafiese Rache erwarten, wenn die drei erfuhren, wer ihre fahrbaren Heiligtümer so ruiniert hatte, das war ihm vollkommen klar. Umso wichtiger war es herauszubekommen, wer der ungewollte Zeuge war.

Timo saß über seinen Hausaufgaben und hielt den Kopf auf die Hand gestützt. Seit er beim Zahnarzt gewesen war, tat ihm sein Backenzahn weh. Irgendwas musste Dr. Hegermann da vermurkst haben, dieser Trottel. Wenn es nach Timo gegangen wäre, hätte er sich schon längst einen anderen Zahnarzt gesucht, spätestens, seitdem Jonas aus der Nachbarklasse ihm erzählt hatte, dass der Hegermann seiner Mutter schon mal versehentlich einen falschen, völlig gesunden Zahn gezogen hatte. Wer konnte wissen, ob ihm das bei Timo nicht auch mal passierte? Vermutlich würde man bei solch einem Zahnarzt mit spätestens 20 ein komplettes künstliches Gebiss brauchen! Leider war Dr. Hegermann einer der besten Kunden von Papa und außerdem noch sein alter Schulfreund, somit war es selbstverständlich, dass

man bei Zahnproblemen zu diesem Schussel ging. Schon, dass Hegermann jedes Mal neu überlegte, wie Timo hieß, sollte einem doch zu denken geben! Wie auch immer, jedenfalls schien Hegermann was verpfuscht zu haben, denn der Backenzahn schmerzte immer mehr. „Dieser Trottel, der kann sich auf was gefasst machen!“, murmelte Timo. Doch nicht nur seine Zahnschmerzen hinderten ihn daran, sich voll auf seine Matheaufgaben konzentrieren zu können; noch immer kreiste die Frage in seinem Kopf herum: Wer hatte ihm diesen komischen Brief geschrieben? Im Wartezimmer des Zahnarztes waren ihm immer mehr Leute eingefallen, die infrage kamen: Zum Beispiel Marcel, dem er neulich versehentlich im Sport beim Handball seinen Ellenbogen ins Gesicht gerammt hatte. Oder Lisa, die ihm gestanden hatte, dass sie sich in ihn verknallt hatte; vielleicht waren sein Lachanfall und sein „Du glaubst doch nicht etwa, dass ich mit so einer albernen Tussi wie dir gehen würde?“ doch nicht feinfühlig genug gewesen. Andererseits: Seine Eltern hatten ihm immer gesagt, er solle jederzeit ehrlich sein, und das war er ja gewesen, oder ...? Allerdings hatte sich Lisa recht schnell getröstet – angeblich hatte sie schon zwei Tage später mit Tom aus der Zehnten rumgeknutscht. Das hatte zumindest Ole erzählt, Timos bester Freund. Lisa war es also auch eher nicht. Dann war da noch Frau Dahlke aus dem Nachbarhaus, die sich so darüber aufgeregt hatte, dass er ihren beiden Töchtern, den zwei größten Nervensägen des gesamten Universums, neulich die Puppen weggenommen und hoch oben im Baum versteckt hatte. Aber es war eher unwahrscheinlich, dass die blöde Dahlke ihn beim Fahrradstand der Schule gesehen hatte – sie würde sich ja nicht im Gebüsch verstecken. Schließlich war

Timo noch Max eingefallen, dessen Fahrrad er neulich spaßeshalber mit einer weiteren Fahrradkette festgekettet hatte, sodass Max nicht nach Hause fahren konnte. So einen kleinen Scherz sollte man doch vertragen können, oder? Timo konnte ja auch nichts dafür, dass es in Strömen goss, als Max dann zum Hausmeister lief, während Timo schnell sein Fahrrad wieder von der Kette befreite.

Tja, jedenfalls waren doch eine ganze Menge Verdächtige zusammengekommen. Wie sollte er nur herausbekommen, wer von denen hinter dem Brief steckte?

* * *

„Hier, das war heute im Postkasten! Scheinst einen heimlichen Verehrer zu haben! Steht jedenfalls kein Absender drauf“, grinste Simone und gab ihrer Schwester Laura einen Brief. Laura sah sie verdutzt an und öffnete dann den Brief. In großen, fett gedruckten Buchstaben stand da:

„Laura, ich wollte Dir nur sagen, dass ich total enttäuscht von Dir bin! Das war ja wohl das absolut Letzte, was Du da gemacht hast! So was Mieses hätte ich Dir echt nicht zugetraut. Aber das lasse ich nicht mit mir machen! Du wirst schon sehen, was Du davon hast!“

Das war alles. Keine Unterschrift, kein Absender, nichts. Auch nicht auf dem Umschlag. Laura las den Brief noch einmal. Sie war völlig perplex. Wer hatte ihr diesen Brief nur geschrieben?

„Was ist? Du siehst ja ganz fertig aus?“, meinte Simone, die immer noch vor ihr stand. Statt einer Antwort gab Laura ihr den Brief: „Da, lies mal!“ Simone nahm ihn und las ihn durch. „Von wem ist der denn?“, fragte sie dann.

Laura zuckte mit den Schultern. „Wenn ich das wüsste! Ich hab echt keine Ahnung, wer das geschrieben haben könnte!“

„Na ja, irgendwas musst du ja angestellt haben. Überleg doch mal!“, meinte Simone.

„Tu ich ja schon, aber mir fällt einfach nichts ein. Auch niemand, der irgendwie sauer auf mich ist, jedenfalls keiner, bei dem ich das bemerkt hätte.“ Laura nahm den Brief zurück und las ihn erneut durch. „Ich weiß wirklich nicht, was ich Schlimmes gemacht haben soll.“

„Also, ich finde so einen Brief ziemlich mies! Wenn jemand was gegen dich hat, dann soll er dir das gefälligst ins Gesicht sagen und offen mit dir darüber reden und nicht solche blöden, anonymen Briefe schreiben! Das ist doch total feige“, fand Simone.

„Die oder der, der den Brief geschrieben hat, scheint ja echt sauer auf mich zu sein ... Aber ich kann mir echt nicht erklären, wen ich da enttäuscht haben sollte! Und wer mir dann so einen Brief schreiben würde! Maybritt würde mir sofort die Meinung sagen, wenn ich was verbockt hätte. Und Lisa, Sontje und Rahel auch! Aber wer soll das sonst gemacht haben?“, grübelte Laura.

„Hm ... vielleicht will dich ja auch einfach nur jemand ärgern; so spaßeshalber“, vermutete Simone nun.

„Meinst du? Aber warum sollte das jemand machen? Ich meine, irgendeinen Grund muss es doch geben?“, zweifelte Laura.

„Hm ... ich weiß auch nicht. Na komm, lass uns erst mal Mittag essen, dann können wir immer noch darüber nachdenken, was du Schlimmes verbrochen hast und wem du vielleicht den Freund ausgespannt hast, ohne es zu merken“, meinte Simone.

„Ha ha, sehr witzig!“, gab Laura zurück und folgte ihr in die Küche.

* * *

„Also, mit diesem Wagen können Sie wirklich nichts falsch machen!“, sagte Herr Kornberg und strich mit seinen Händen wohlwollend über den Audi. „Das ist Komfort pur!“

„Ich weiß nicht“, zögerte die junge Frau, „die Farbe finde ich ... irgendwie ziemlich trist.“

„Trist? Schwarz ist doch nicht trist, schwarz ist elegant! Luxuriös würde ich sagen, besonders bei diesem Modell!“, erwiderte Herr Kornberg. „Und der ist absolut ruhig, selbst wenn sie mit 160 über einen Schotterweg heizen!“

„So schnell fahren wir ja nie!“, meinte die junge Frau und ihr Mann fügte hinzu: „*Du* nicht, *ich* schon. Aber nicht unbedingt auf Schotterwegen.“

„Ich würde Ihnen vorschlagen, dass Sie einfach eine Probefahrt machen, das wird Sie überzeugen!“, schlug Herr Kornberg vor.

„Tja ... ich weiß nicht“, meinte die Frau, während ihr Mann begeistert nickte und rief: „Oh ja, gute Idee! Das wollte ich auch gerade vorschlagen!“

„Passt denn unser Kinderwagen in den Kofferraum?“, fragte sie nun.

„Ach Schatz, nun lass uns doch erst mal 'ne Probefahrt machen, und dann reden wir weiter“, meinte er und Herr Kornberg lächelte zustimmend. Dann

rief er einen seiner Angestellten, der den Wagen aus der Ausstellungshalle auf die Straße fahren und Nummernschilder anmontieren sollte.

Kaum war das junge Paar draußen, kam ein Angestellter zu Herrn Kornberg und flüsterte: „Chef, der Semmler hat vorhin angerufen und gefragt, ob alles klargeht!“

„Gut, ich rufe ihn gleich zurück. Haben Sie die Sache mit dem Mercedes erledigt?“, fragte Herr Kornberg ebenso leise.

„Klar Chef, alles paletti!“, antwortete sein Angestellter.

„Sehr gut. Wenn das klappt, dürfte das ein schönes Sümmchen geben. Und heute Abend nach zehn nehmen Sie sich den BMW vor. Aber passen Sie auf, dass Sie keiner sieht! Bezahlung wie immer.“

„Wird gemacht, Chef!“, grinste der Angestellte.

„Entschuldigung, Chef, Herr Moritz ist am Telefon und will Sie unbedingt persönlich sprechen!“, unterbrach ein weiterer Angestellter die beiden.

„Mensch, sehen Sie nicht, dass ich mitten in einem Gespräch bin? Sagen Sie dem Moritz, dass ich ihn gleich zurückrufe!“, knurrte Kornberg. Dann ging er in sein Büro.

* * *

Die alte Frau Herweder setzte sich an den Küchentisch und legte den kleinen Stapel Post, den sie gerade aus dem Briefkasten geholt hatte, vor sich hin, um ihn zu „sortieren“. „Nichts als Müll“, sagte sie, während sie eine Werbesendung beiseite legte. Dann fiel ihr Blick auf einen großen, gelben, mit Blumen verzierten Umschlag. Sie stutzte. Von wem kam denn der? Es stand kein Absender drauf. Schnell öffnete

sie ihn. Eine kleine Schwarzweißpostkarte fiel heraus, auf der „Schönes Köln“ stand und einige Sehenswürdigkeiten abgebildet waren. Köln war ihr Geburtsort und dort hatte sie bis zum Ende ihrer Ausbildung gelebt. Erstaunt nahm sie einen Brief aus dem Umschlag. Auf sehr schönem Briefpapier war in einer kaum lesbaren, zitterigen Schrift geschrieben:

*„Meine liebe Irene, ich sitze in meinem Hotelzimmer und weine mir die Augen aus. Ich hatte mich so auf unser Wiedersehen gefreut! Aber Du bist nicht gekommen, ja, Du hast es nicht mal für nötig gehalten, mir Bescheid zu geben, dass Du nicht kommen kannst. Ich kann nicht verstehen, warum Du mir das antust! Und das, obwohl ich so lange nach Dir gesucht habe, um Dich nach all den Jahren einmal wieder zu sehen! Wir hätten ja keinen weiteren Kontakt zu einander aufbauen müssen, wenn Du das nicht gewollt hättest, aber ich hätte Dich doch wenigstens so gerne noch einmal gesehen! Wie ich Dir in meinem letzten Brief schon schrieb, habe ich nicht mehr lange zu leben – mein Arzt gibt mir maximal noch fünf Monate. Mein größter Wunsch war es, Dich noch einmal zu sehen – und nun hast Du mir diesen Wunsch abgeschlagen. Ich weiß nicht, was ich Dir getan habe, dass Du so grausam zu mir bist. Ich werde jedenfalls keinen zweiten Versuch starten und akzeptieren, dass Du offenbar nichts mit mir zu tun haben möchtest. Ich finde es unendlich traurig, aber ich akzeptiere es. Trotz allem wünsche ich Dir für dein weiteres Leben alles Gute, und hoffe, dass niemand jemals so grausam mit deinen Gefühlen umgeht, wie Du es mit meinen getan hast.
PS: Behalte die Karte als kleines Andenken. Ich brauche sie nicht mehr.“*

Hier endete der Brief. Wer ihn geschrieben hatte, war nirgends zu erkennen. Offenbar hatte der Schreiber vergessen, seine Unterschrift unter den Brief zu setzen.

Frau Herweder lehnte sich zurück und las den Brief ein zweites Mal. Wer war dieser Mensch, der sie unbedingt hatte sehen wollen? Und: Hatte sie wirklich schon mal einen Brief bekommen, in dem sie jemand bat, sich mit ihr zu treffen? Jemand, der schwer krank war? So sehr sie auch überlegte, sie konnte sich nicht daran erinnern. Dieser Brief war offenbar verloren gegangen. Oder sie hatte ihn versehentlich mit geworfen, weil er vielleicht zwischen zwei Werbeprospekten gelegen hatte. Ja, so musste es gewesen sein. Und nun dachte dieser Mensch – wer auch immer es war – dass sie nichts mit ihm zu tun haben wollte. Dass sie sein letzter großer Wunsch völlig kalt ließ! Schrecklich! Frau Herweder wurde flau zumute, während sie den Brief ein drittes Mal las. Tausend Gedanken wirbelten durch ihren Kopf. Wer konnte dieser Mensch sein? Vielleicht ihre alte Schulfreundin Margret? Die hatte sie seit fast sechzig Jahren nicht gesehen. Damals waren sie unzertrennlich gewesen, aber dann war Margret der Ausbildung wegen in eine andere Stadt gezogen. Sollte *sie* vielleicht diesen Brief geschrieben haben? Frau Herweder seufzte. Zu dumm, dass sie keine alten Briefe mehr hatte – bei einem Umzug vor ein paar Jahren war ein Karton mit ihren alten Briefen aus der Kölner Zeit versehentlich auf dem Müll gelandet. So konnte Frau Herweder die Handschrift nicht mehr mit denen alter Briefe vergleichen. Nun ja, wahrscheinlich hatte sich die Handschrift im Laufe der Jahrzehnte sowieso stark verändert.

Vielleicht war es auch Robert Kemper, ihre erste

große Liebe! Drei Jahre war sie mit Robert zusammengewesen, dann hatten sie sich getrennt, weil sie sich auseinander gelebt hatten. Trotzdem waren diese Jahre mit die schönsten Jahre ihres Lebens gewesen. Mit Robert war sie viel glücklicher gewesen als später mit ihrem Mann. Vielleicht war es Robert ähnlich gegangen und nun wollte er sie wenigstens noch einmal sehen? Vielleicht war es aber auch Elfriede, mit der sie zusammen die Ausbildung gemacht hatte. Elfriede und sie waren wie zwei Kletten gewesen, doch nach der Ausbildung hatte Elfriede geheiratet, war nach Amerika ausgewandert und dann war der Kontakt irgendwann abgebrochen. Es wäre so schön gewesen, Elfriede noch einmal zu sehen! Stattdessen dachte Elfriede jetzt vielleicht, dass sie, Irene, nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte.

Frau Herweders Hände begannen zu zittern, während sie den Brief zusammenfaltete. Wenn sie nur irgendetwas tun könnte, um den Schreiber des Briefes ausfindig zu machen. Aber was konnte man da schon machen? Sie wusste ja nicht einmal, ob diese Person eine Frau oder ein Mann war.

Noch einmal nahm sie den Umschlag in die Hand und sah ihn sich von allen Seiten an. Nichts, es gab keinen Anhaltspunkt, wer diesen Brief geschrieben haben konnte.

Seufzend legte sie ihn beiseite und stützte den Kopf in die Hände. Wäre sie doch bloß sorgsamer mit ihrer Post umgegangen, dann wäre ihr der erste Brief bestimmt aufgefallen! Dann hätte sie Elfriede treffen können, oder Robert, oder Margret, oder einen anderen lieben Menschen, der sich nach ihr sehnte und sich nun furchtbar einsam und abgewiesen fühlte. Doch jetzt war es zu spät, sie konnte nichts mehr tun. Sie nahm die Karte in die Hand und begann zu weinen.